

Fünftes Kapitel.

Ein mächtiger Beschützer.

Wie Philippos aus dem Palaste des Pascha gekommen, was er noch zu Achmet, was Achmet zu ihm gesprochen — das mußte er sich später nicht mehr zu erinnern. Das Glück, welches wie ein Segen Gottes ihm in den Schooß gefallen war, hatte ihn berauscht. Erst im Freien besann er sich wieder. Er stieß einen Freudenschrei aus, um seinem übervollen, gepreßten Herzen Luft zu machen, stammelte Gebete, weinte, lachte, jubelte durch einander und eilte dann, wie auf Windesflügeln, zu seinem Pflegevater, dem guten Michael Santos. Schluchzend, außer sich vor Wonne, aufgelöst in Entzücken, warf er sich an die Brust desselben, und war so gänzlich überwältigt von dem Sturme seiner Gefühle, daß er nur einzelne Worte zu stammeln vermochte, welche den ehrlichen Santos eher verwirrten, als ihn über die mächtige Aufregung seines Pflegesohnes aufklärten.

„Philippos, mein Sohn, fasse dich!“ sagte Santos zu ihm. „Was dir auch begegnet sein möge, du mußt auf den Herrn vertrauen und im Aufblicke zu ihm deine Gefühle beherrschen lernen! Sei ruhig, mein Kind, und erzähle mir mit einigen Worten, was dich so heftig bewegt hat!“

„Die Freude, mein Vater!“ rief Philippos mit strahlenden Augen. „Siehst du denn nicht, daß mir großes Heil widerfahren ist! Michael, treuer Pfleger meiner Kindheit, auch du wirst Freude haben über mein Glück, auch du wirst dem Herrn danken, denn wisse: ich werde meine Eltern auffuchen, ich werde ihre Sclavenketten zerbrechen und sie frei und glücklich in ihre Heimath zurückführen! Mein